

ABRAHAM



Abraham ist nicht einfach einer aus den Heiligen des Heiligen Landes. Durch ihn wurde dieses Land überhaupt erst zum „Heiligen Land“. An Abraham erging nach der Bibel das Gotteswort: „Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde“ (Gen 12, 1). Dem hat Abraham geglaubt (Gen 15, 6). Er hat alles gelassen und ist ins Unbekannte gezogen. Er kam dahin, wo die Kanaaniter wohnten (Gen 12, 6). Dort erschien ihm Gott bei *Sichem* und sagte: „Deinen Nachkommen gebe ich dieses Land“ (Gen 12, 7). Es für seine Kinder gewissermaßen im voraus in Besitz nehmend durchzog er das Land in seiner Länge und Breite (Gen 13, 17). Doch er selbst lebte als Fremder in Zelten und hoffte nur auf die noch in der Zukunft verborgene Stadt mit den festen Mauern, die Gott geplant hatte (Hebr 11, 9f.).

Auf Abraham berufen sich die drei großen Religionen, die jetzt in diesem Land so gefährdet nebeneinander leben. Die Moslems nennen ihn (und *Hebron*, den Ort seines Grabes) Al-Chalil, „den Freund“. Denn Gott hat ihn als

seinen Freund bezeichnet – etwas ganz und gar Unerhörtes (Jes 41, 8; Jak 2, 23; Sure 4, 125). Die Araber leiten sich auch genealogisch über Ismael von Abraham her. Mohammed betrachtete die Religion, die er verkündete, einfach als die Religion Abrahams. Denn dieser war der erste Muslim, der erste Gottergebene.

Die Juden nennen ihn stets „Abraham, unseren Vater“. Dem ist kaum etwas hinzuzufügen. Nur wenn es um Gott selbst geht, kann ihm dieser Titel auch dialektisch wieder genommen werden: „Abraham weiß nichts von uns, Israel will uns nicht kennen – Du, Herr, bist unser Vater“ (Jes 63, 16).

Nach dem Neuen Testament müssten wir Christen ihn ebenfalls unseren Vater nennen (Lk 1, 73; Röm 4, 1.12; Jak 2, 21). Paulus kann das, was er unter „Glauben“ versteht, nicht erklären, ohne Abraham als Beispiel heranzuziehen (Röm 4; Gal 3; vgl. Hebr 11). Abraham ist für ihn der Vater aller Juden, die den Weg des Glaubens gehen, und überdies auch aller, die glauben, auch wenn sie keine Juden sind (Röm 4, 11 f.). So wäre es das beste, auch wir Christen sagten nicht einfach „Abraham“, sondern sprächen von „unserem Vater Abraham“.

Mit keinem anderen Namen kann man sich auch so verbunden wissen, wenn man durch die Länder der Bibel reist. Ob im Irak oder in Syrien, ob in Israel oder in Ägypten – überall ist man auf den Spuren Abrahams, des großen Wandernden. Er kam nach der Bibel mit seinem Vater aus *Ur* in Chaldäa, also aus dem unteren Mesopotamien. Später brach er auf aus *Haran*, einer Stadt im äußersten Norden des heutigen Syrien. Aus *Kanaan* führte ihn eine Hungersnot auch nach Ägypten. In *Kanaan* selbst zeichnet die Bibel als seinen Weg die nord-südliche Höhenstraße. Bei *Sichem*, *Bet-El*, *Hebron* und *Beerscheba* baute er Altäre, stiftete also den Kult.

Die meisten Erzählungen der Bibel, die von ihm handeln, haften an Orten im Süden, im späteren Gebiet des Stam-

mes Juda. In diesen Stamm dürften die Sippen, die sich von Abraham herleiteten, auch später aufgegangen sein, als das System der zwölf Stämme Gestalt annahm. Die Geschichtenerzähler in Israel haben die Erinnerungen der Abrahamsleute offenbar für so wichtig gehalten, daß sie diese in der großen, für die Anfänge natürlich weithin künstlich konstruierten Gesamtgenealogie der Stämme dem gemeinsamen Stammvater ▷ Jakob-Israel noch einmal vorordneten, so daß Abraham als der nochmals ältere Vater aller Israeliten erscheint.

Dafür, daß die Abrahamsleute nicht schon immer im Süden saßen, sondern in Etappen vom Norden her eingewandert waren, haben wir wahrscheinlich noch ein archäologisches Zeugnis. Im Rockefeller-Museum zu *Jerusalem* finden sich zwei ägyptische Stelen mit Inschriften des Pharaos Sethos I., die in *Bet-Schean* gefunden wurden. Deren kleinere schildert eine Befriedungsaktion ägyptischer Besatzungstruppen von *Bet-Schean* aus irgendwohin ins benachbarte mittelpalästinensische Gebirge hinein. Anlaß der Aktion war ein Krieg, der dort zwischen zwei Bevölkerungsgruppen ausgebrochen war. Deren eine wird bezeichnet als die „Nomaden von Rahamu“. *Rahamu* ist hier Ortsname, doch hängen Orts- und Gruppennamen oft zusammen. Nach den üblichen Gesetzen der Namensbildung wird diese Nomadengruppe sich bezeichnet haben als die Banu-Rahami, die „Söhne von Rahamu“, und sie werden sich auf einen Stammvater zurückgeführt haben, der Abu-Rahami, „Vater von Rahamu“ hieß. Das ist aber die ältere Form des späteren hebräischen Namens Abraham. Um 1300 v. Chr. herum treffen wir also die Abrahamsleute noch weiter im Norden Palästinas. Sie sind Viehzüchter, doch schließt das nicht aus, daß ein Teil der Gruppe Äcker angelegt hat und bebaut. Irgendwann später sind sie innerhalb des Landes noch einmal gewandert und haben ihr Zentrum weiter nach Süden verlegt.

Hieraus wird auch deutlich, daß die Erzählungen über den Stammvater dieser Gruppe von ihm selbst Dinge erzählen, die erst zur späteren Geschichte der Gruppe gehören, etwa die Transmigration ganz in den Süden. Das entspricht dem sogenannten Stammvaterdenken segmentärer Gesellschaften. Alles, was man über eine Gruppe oder deren lange Geschichte erzählend weitergeben will, wird in eine Geschichte über den Ahnherren umgesetzt. Er versammelt in sich die Erfahrungen aller, die seinen Namen getragen haben.

Dieser Prozeß des Zurückwerfens neuer Erfahrungen auf den Ahnherren ging sogar im 1. Jahrtausend v. Chr. noch weiter, als die ältesten Schichten der Abrahamserzählungen, die wir in der Bibel lesen, schon existierten. Neue Grunderfahrungen führten zu weiteren Abrahamserzählungen oder doch wenigstens zu neuen Deutungen der schon bestehenden. Es wäre völlig falsch, aus diesem Grunde die wunderbaren Abrahamskapitel Gen 11–25 als unhistorisch zu bezeichnen. Sie sind prall angefüllt mit historischer Substanz, wenn diese auch aus verschiedenen Jahrhunderten und von ursprünglich verschiedenen Trägern stammt. Die Gattungen der Sage und der theologischen Erzählung, die hier vorliegen, fordern so etwas geradezu. Wenn man diese Kapitel liest, braucht man nicht zu fürchten, es mit Erfindungen zu tun zu haben. Und man sollte auch nicht aufhören, alles in der einen Gestalt unseres Vaters Abraham zusammenzuschauen.

Er ist der Urtyp der von Gott Herausgerufenen, die alles hinter sich gelassen haben und ins Unbekannte ausgezogen sind. Solcher Aufbruch steht nicht nur am Anfang der Heilsgeschichte, sondern bleibt ihr dauerndes Kennzeichen.

Sein Leben war ein Weg, den er unterwegs nie ganz über-schaute, ja der ihm oft nicht weiterzuführen schien und den er manchmal auch eigenmächtig abzukürzen versuchte. Sein Zug nach Ägypten, den er aus Angst vor ei-

ner Hungersnot unternahm, endete in peinlichster Beschämung, wenn Gott ihm auch trotzdem die Treue bewahrte und ihn sogar reich aus Ägypten zurückkehren ließ. Seine Verzweiflung darüber, daß er keine Kinder hatte, brachte ihn ins Bett einer Sklavin. Doch Gott wirkte dann das Wunder, daß er auch noch von seiner schon alten und bisher unfruchtbaren Frau Sara einen Sohn bekam, der der Erbe der Verheißung wurde. Gerade diese Erzählungen um die Frauen und die Kinder sind überreich an verdichteter Erfahrung, man müßte sie wieder und wieder lesen.

In sie hinein ragt eine noch tiefere, in der sich eine der größten und dem erst gerade auf den Weg des Glaubens Eintretenen am schwersten zugänglichen Erfahrungen Israels verdichtet: Wie Gott Abraham auf die Probe stellt, indem er ihn auffordert, ihm nun diesen einzigen Sohn der Verheißung, an dem Gottes Zukunft mit der Welt hängen soll, zum Opfer darzubringen. Nur wer alles, selbst das ihm Liebste, selbst das, was er eigentlich nicht seinetwillen, sondern um der Sache Gottes willen zu lieben begonnen hat, nochmals ganz Gott überlassen kann, erhält es dann so, daß es nur noch für die Sache Gottes da ist (Gen 22).

Im Blick auf diese Geschichte wird Abraham in der christlichen Kunst oft mit einem Widder zur Seite und einem Opfermesser in der Hand dargestellt. Daneben steht vor allem das Bild Abrahams, der in der Mittagshitze beim Eichenhain von *Mamre* in seinem Zelt der Gastgeber des ihn besuchenden Gottes ist, der in der Gestalt dreier Engel zu ihm kam (Gen 18). Hier empfing er gegen Saras Lachen die Sohnesverheißung, hier ergab sich beim Aufbruch von Gott her die Möglichkeit, für die dem Untergang geweihten Städte der Welt als Fürbitter einzutreten. In diesem Tun wird Abraham zum Höchsten, was ein Mensch sein kann, zum Propheten. Gott selbst nennt ihn so gegenüber Abimelech, dem König von *Gerar* (Gen 20,7 vgl. 17).

In all dem ist in Abraham nicht nur das Urbild des einzelnen Glaubenden gezeichnet, sondern an ihm zeigt sich prototypisch, was Israel, das Volk Gottes unter den Völkern der Welt, ist. Die Verheißung an Abraham ging dahin, daß durch ihn „alle Geschlechter der Erde Segen erlangen“ (Gen 12, 3). So werden in der Tat segenstiftende Begegnungen mit jenen Völkern, die später im Reich Davids mit den Israeliten zusammen einen einzigen Staat bilden werden, erzählt, und manche von ihnen, wie die Moabiter und Ammoniter, werden über seinen Neffen Lot sogar verwandtschaftlich mit ihm verbunden (Gen 19). Das Land, das ihm verheißen wird, wird vom Umfang des Reiches Davids her definiert, und es wird ihm in einem göttlichen Eid zugesagt, der gewissermaßen eine Vorwegnahme des Bundes Gottes mit David ist (Gen 15, 8–20). In der erst zur Zeit des babylonischen Exils formulierten priesterschriftlichen Neuerzählung der Volksgeschichte wird der mit dem Gesetz verknüpfte Gottesbund vom *Sinai*, den Israel zu halten doch nicht fähig war, weggelassen und der Bund Gottes mit Israel ganz in den für ewig gestifteten Bund mit Abraham hineingenommen, dessen bleibendes Zeichen die Beschneidung ist, die Abraham als erster an sich und seiner Familie vornahm (Gen 17). Die nachexilische Existenz Israels als von Priestern verwaltete Theokratie um den Tempel von Jerusalem herum sieht die Erzählung von der Begegnung mit Melchisedek, dem König von Salem, schon in der Existenz Abrahams entworfen (Gen 14).

Mit den Worten eines Psalms können wir das Heil der Welt, um das wir beten, nicht besser beschreiben als so: „Gott wurde König über alle Völker. Gott sitzt auf seinem heiligen Thron. Die Fürsten der Völker sind versammelt als Volk des Gottes Abrahams“ (Ps 47, 9f.).

Norbert Lohfink